

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 30 (1904)  
**Heft:** 46

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-439249>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Französische Worte, deutsche Gedanken.



avoir vivre. Sein sehr geheimnisvoller Ausdruck. Die meisten meinen, es bedeute: Lebensart haben. Aber wenn man den ersten Buchstaben vorn wegnimmt, heißt avoir vivres, etwas zu heißen haben, und das ist am Ende die Quintessenz der ganzen Lebenskunst. —

Après diner moutard läßt sich am flottesten überlegen: Wenn man hübsch getafelt hat, kommt der Wirt und macht die Zeche. —

Qui va à la chasse, perd sa place. Gift nicht nur von denen, die im Wirtshaus oder auf der Eisenbahn ihren Sitz verlieren, sondern namentlich auch von Gevatter Schneider und Handschuhmacher, die, statt ihrer Arbeit nachzugehen, über die herblichen Felder stolpern, um ein armes Gäslein zu erjagen. —

Le roi s'amuse, auch die Könige mausen. Zwar nehmen sie keine Ueberzieher mit, aber manchmal ziehen sie ganzen Völkern das Fell über die Ohren. —

Tant de bruit pour une omelette. Wenn schon das Huhn gackert, das ein Ei gelegt, wie viel mehr wird eine Köchin gackern, wenn sie ihrem Herzallerliebsten hinter dem Rücken der Herrschaft einen Pfannkuchen gebaden! —

C'est le son, qui fait la musique, der Sohn führt das große Wort. — Faute de grives on mange des merles; wenn man keine Krametsvögel hat, hilft man sich mit Mährlein. —

On revient toujours à ses premiers amours. Wenn die Franzosen Straßburg nicht mehr bekommen können, so trösten sie sich mit Straßburger Gänseleberpastete. —

Un panier percé bedeutet nicht immer einen löchrigen Korb, es kann auch ein zeretztes Papier bedeuten, denn auch die Staaten bekommen manchmal einen Korb, wenn sie sich um unpassende Bräute bewerben. —

Ce n'est que le premier pas qui coûte. Bei allem, was man unternimmt, fängt man nach dem Exempel der Deutschen mit der „Guttere“ an. Das andere gibt sich dann von selbst. —

Point d'argent, point de Suisses. Dieses Ehrenzengnis haben sich die Schweizer selbst ausgestellt, anzuzeigen, daß sie nur gegen ordentlichen Sold zum Kriegsdienst willig wären, nicht aufs Plündern und Marodieren angewiesen wie spanische Piraten und die Geerhaufen Wallensteins. Aber die gnädigen Herren, die gewohnt sind, das Obst von fremden Bäumen zu schütteln, haben den Sinn des Sprüchleins verjesuitet. —

### Wohlverstandene Redaktion!



Es ist im wohlweislichen Vorteil gelegen, wenn man nicht im gleichen Moment auf der Straße in Innsbruck sich herumtreibt, wo einige Duzend Italiener-Revoluten mit Vorbedacht losgehen. Das nennt man mit einem akademischen Namen Einweihung der Universität. Wie sich nun aber zeigt, hat letztere eine Einweihung gar nicht nötig, denn die Italiener sollen ihre Universitäten auf eigenem irredentistischem Boden eröffnen, damit die Innsbrucker gesund bleiben. Im Kanton Zürich wird bald der Beweis geleistet werden, daß ein Irrtum in

der Diagnose auch andern Menschenkindern erlaubt ist, die nicht von der Universität dazu privilegiert worden sind. — Im nämlichen Kanton ist man aber mit guten Steuerrezepten nicht gut versehen und könnte sich höchstens welche beim heiligen Gallus holen, wo jetzt Geld vorhanden ist wie Heu. — Lekthin hat sich „Einer von unsere Zeit“ mit einer Chegesponfin zusammengetan und beim Hochzeitessen einigen Angestellten ein paar Rößel Suppe offeriert. Bums, hat so ein gewichtiges Neuigkeitsblatt es publiziert als Weltereignis. Wenn mir künftig Einer aus Bersehen einen halben Liter zahlt, so muß es ins Bundesblatt, womit ich mit achtungswerter Unversorenheit verbleibe Ihr ergebener  
Trülliker.



n Aarau soll lekthin bei Anlaß der Annahme der Volkswahl des Regierungsrates ein Erdbeben bemerkt worden sein und hauptsächlich die Regierungsjesell hätten einige unheimliche Stöße bekommen.

Besonders angsterregende Sprünge machte ein unbefestigter Sitz. Sein Inhaber war abwesend und nur mit Mühe und Not konnten seine Mitregenten diesen Tronsessel vor dem Umkippen bewahren. Bald aber kam der gefährdete, etwas korpulente Besitzer, überblickte das Gefährliche der Situation und sprang mit einem Sprunge auf den Sitz und saß nun so fest ab, daß der Stuhl wie ein Fels stand hielt. Keine günstige Aussicht für regierungsrätliche Sesseljäger.

J'y suis, j'y reste sagen große Herren, wenn sie sich mit Recht oder Unrecht irgendwo festgesetzt haben; es können es aber auch solche sagen, die sechs Jahre in gestreiften Kleibern nach Regierungsschnitt abhüsen müssen. —

Si veut le roi, si veut la loi. So wills der König, also ist es Geseß. Wenn aber der König den Magenkrebs kriegt? Dann nennen es eben die Verzte ein leichtes Unwohlsein, das in drei Tagen vorüber sein wird. —

Tout se paye dans ce monde. Man kriegt nirgends nichts umsonst; nicht einmal einen Kassenjammer, auch den muß man mit einem Affen erkaufen. —

Ein enfant gâté ist eines, das in der Jugend zuviel gâteau oder Kuchen bekam. In den Monarchien werden sie blau gefärbt und heißen Gardeleutnant. —

La guerre nourrit la guerre. Der Krieg ernährt sich selbst; aber der Friede muß zu Gevatter steh'n, sonst hat die Herrlichkeit bald ein Ende. —

Tu l'as voulu, Georges Dandin! kann Peter von Serbien sagen, wenn sie ihn einmal zum Fenster hinausschmeißen. —

Partout comme chez nous. Dazu werden die deutschen Truppen in Afrika den Kopf schütteln, denn da gibts keine kühlen Frühschoppen und keine enormen Bratwürstelein, die von einem braven Küchenchaf präsentiert werden. —

Ein Jüngling à quatre épingles heißt zu deutsch: Muster ohne Wert, wenn nämlich das Inventar seiner Garderobe vom Bruttovalor abgezogen ist. Sigerl, das nur was zu sagen hat, so lange der Papa noch Kolophonium spendet. —

Après vous, s'il en reste, wenn es auch französisch klingt, ist eine grobe Höflichkeit oder eine höfliche Grobheit, denn wenn man zum Beispiel einen Tischnachbar hat, der gar zu tapfer über die Platte fährt, so ist es eine deutliche Mahnung zur Rücksicht gegen andere, sonst kriegt man schließlich auf die Finger, wie Rußland in der Mandchurei. —

On lave toujours sa linge sale en famille. In der Familie wäscht man den ganzen Tag Plunder; und wenn man nichts mehr zu waschen hat, so macht man ein Geplauder; daher das Wort Gemäsch. —

Va et vient wäre ein bezeichnender Ausdruck für französische Ministerjesell. —

Tout va bien, qui finit bien. Ende gut, alles gut, ist auch bei Zeitungsartikeln passend, wenn sie gerade die echte Länge haben wie eine brave Bratwurst.

Bei Anlaß des Erdbebens seien auch einige uralte, verstaubte Geseze und Verordnungen von den Regalen gefallen, was beim Volke als ein gutes Omen gelte. Der unterirdische Donner, welcher die Erbschwankungen begleitete, soll sich bald in ein fernes, dumpfes Gebrumme verloren haben, aus dem man die Stimme Jai's, des alten Feindes, vernehmen wollte.

Ein Mitglied des Rates sprach hierauf einige beruhigende Worte, indem er das konservative Beharrungsvermögen des Volkes für die zukünftigen Wahlen lobend erwähnte und die Verdienstlichkeit der Verdienste des hohen Regierungsrates gebührend hervorhob. Die Stimmung wurde merklich gehobener, man gelobte sich im stillen Nachdenken über die Volkswohlfahrt immer mehr zu üben.

Es wurde hierauf von einem andern Mitgliede bemerkt, daß einige Bürger meinen, der Regierungsrat sei zu kleinlich befangen in dem schmalen Raume seiner Kantonsmarksteine und doch, so sagen die Nörgler weiter, existiere die große Welt, nach welcher unsere Geseze und unser wirtschaftliches Leben sich zu richten hätten, erst außerhalb der Grenzpfähle. Es sei schwierig, gegen eine solche Meinung zu kämpfen, meinte der Redner. Der Berichterstatter findet das nicht. Ich schlage dem hohen Regierungsrate vor, einmal mit Spelterini eine Ballonfahrt zu wagen, damit man ihm nicht mehr vorwerfen kann, er wüßte keinen hohen Standpunkt einzunehmen. Nur möchte ich dann den Herren sehr empfehlen, den Ballon mit einem Seile anzubinden, damit sie nicht auf Nimmerwiedersehen verreisen, es wäre schade, man denke doch!

In derselben Sitzung sprach man noch über die alten regierungsrätlichen Projekte, z. B. von einem neuen Palaste, der sich würdig den andern anreihen sollte, von der Wiederaufnahme des neuen Steuergesezes mit einer gerechten Mehrbelastung. „Pst, pst“, unterbrach der Präsident aber diese Anregungen. „Sprechen wir von dem erst nach den Regierungsratswahlen. Regen wir ja das Volk durch nichts auf. Was wir jetzt notwendig haben, ist absolute Ruhe. Zum Schlusse sang man deshalb aus wohlgeübten Kehlen den immer schönen Kantus „Der Aargau braucht Ruhe — Der Aargau braucht Ruhe — Und weil der Aargau Ruhe braucht — So braucht der Aargau Ruh!“

Der „Tägliche Anzeiger“ von Thun schreibt unterm 8. November betreffend das Eidg. Turnfest in Bern: Die gedeckten Räumlichkeiten für das Regenwetter liegen 3–5 Minuten vom Festplatz entfernt. — Da wird der alte Petrus eine Freude haben, wenn er einmal sein Regenwetter bloß 3–5 Minuten vom Festplatz entfernt in gedeckten Räumen loslassen kann!